

General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend.

Bezugspreis
vierteljährlich für Arbeiter 1 Mt., durch
Posten in Remberg 1.10 Mt., in Remberg,
Rein und den Umgebungen 1.15 Mt. und
durch die Post 1.24 Mt.

für
**Remberg, Bad Schmiedeberg und
Umgebung.**

Inserate
kosten die fünfzeilige Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Als Beilage
erscheint das wöchentlich achteilige
Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel“.
Eingelagerte Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Koeller-Remberg. Druck und Verlag von Ernst Koeller, Remberg.

Nr. 87.

Remberg, Sonnabend den 25. Juli

1903.

Der Tod des Papstes.

Die Anfang dieses Monats eingetretene Erkrankung des Papstes Leo hatte eine ganze Reihe von Zeitungsberichten und Meinungen geführt, da das hohe Alter des Kranken die Katastrophe voraussehen ließ und jedes der großen Blätter natürlich zuerst und ausschließlich unter dieser Erscheinung wollte. Erklärungsversuche war die Ansicht für die Korrespondenten gering, denn im Vatikan läßt sich vielleicht besser als irgendwo in der Welt eine reise Abgeschlossenheit herstellen, und so war man im allgemeinen zumeist auf die ärztlichen Bulletin angewiesen, die aber aller Welt zugänglich waren. Als unabweisliche Folge davon ergab sich eine Fülle „fabrizierter“ Nachrichten, die denn auch getreulich ihren Weg durch einen großen Teil der Presse fanden. Im allgemeinen wird sich die falsche Auffassung nicht zu betragen haben, denn auf keiner Seite, die Anspruch auf Beachtung hat, wurde der „gute Ton“ verfehlt; das hohe Alter des Papstes, seine Persönlichkeit und sein handhaft ertragenes Leiden zwangen zur würdigen Berücksichtigung, soweit eine solche überhaupt möglich war.

Etwa verbriefte Tatsachen zu werden, mußte sich die Berichterstattung teilweise auf Kritik, Vermutungen und Kombinationen beschränken; die Diagnose der Ärzte, die Namen der Papabili, das in Aussicht stehende Konklave boten dafür die geeignete Grundlage. Wie zur Zeit des Lebens Kaiser Friedrichs hat auch jetzt die Krankeitsgeschichte von Papst Leo und Mazzonis den Streitgegenstand, nachdem der bedeutendste Kathologe Italiens dieselbe für falsch erklärt hatte. Es soll auch die Tätigkeit der behandelnden Ärzte nicht alleinige Zustimmung in der Umgebung des Papstes gegeben haben. Nachdem der tödliche Ausgang des Leidens Gewissheit war, hielt man die fernere künstliche Hiatusschiebung der Katastrophe durch Einbringen von Kampher, Digitalis und dergl. für eine unnütze Mühe. Die Ärzte hoben aber nach ihrer Pflicht gehandelt.

Die Vermutung über den Ausfall der in nächster Woche beginnenden Papstwahl wiederzugeben, hat seinen Zweck. Es werden als Kandidaten Gotti, Rampolla, Dreglia, Vannutelli und noch mehrere andere Kardinal genannt und ein Verichterlei weiß auch schon für jeden der Genannten den Namen angegeben, den er sich bei seiner Erwählung belegen würde.

Über die letzten Stunden des Papstes Leo wird noch berichtet: Dem Ableben des Heil. Vaters ging ein kurzer Todestampf voraus. Der Papst war in seiner Letztorgie gefallen, der Puls war kaum bemerkbar, die Atmung war langsam und oberflächlich. Um 3 Uhr 40 Min. verfiel der Papst, wobei das Ende nahe. Der Großpönitentiar Kardinal Vannutelli kniete nieder und begann die Sterbegebete. Die Messen des Papstes, Kardinal-Staatssekretär Rampolla und die anwesenden Bischofsräte knieten ebenfalls weinend nieder. Der Papst hatte das Bewußtsein völlig verloren, sein Gesicht war außerlich bleich geworden. Die Atmungsbewegungen hatten aufgehört. Alle Anwesenden sprachen die Worte schließend mit. In den Vorzimmern folgten die Beichten des päpstlichen Hofes und das Personal des Palastes und beteten ebenfalls. Der Papst starb ruhig. Der Pönitentiar sprach darauf ein kurzes Gebet. Dann zogen die Kardinalen, die anwesenden Diplomaten und die übrigen Personen an der Leiche vorüber und küßten die Hand des Verewigten, alle waren in tiefer Beuegnung. Hierauf forderte der Kardinal alle Anwesenden auf, das Sterbezimmer und die übrigen päpstlichen Gemächer zu verlassen. Nur Graf Recci, Dr. Lappini, der Kammer-

diener Centra und zwei Nobelparden blieben in dem Sterbezimmer, um die Totenwache zu halten. Der Eintritt in die Gemächer ist für jedermann streng unteragt, die Gemächer werden von Schweizer und Palastgarden bewacht.

Gegen 1/5 Uhr begab sich der Kardinal-Kämmerling Dreglia, von Schweizergarden und Nobelparden geleitet, die ihm die Souveränen zulebenden Ehren erwiesen, mit dem Hofkammerer und dem Geistlichen der apostolischen Kammer in weißblauen Trauer-Ornat nach dem Sterbezimmer zur Feststellung des Todes des Papstes. Der Kardinal trat an die verlassene Pforte des Sterbezimmers und rief unter tiefem Schweigen der Anwesenden dreimal laut den Namen des Papstes; er öffnete die Tür, trat, von dem ganzen Gesolge begleitet, an das Bett und küßte mit silbernen Hümmern dreimal auf die Stirn des Toten, indem er ihn laut beim Namen rief, während alle Anwesenden niederknieten. Sodann verfiel der Kardinal den Verammelten, daß Leo gestorben sei, und verließ von dem Geolge begleitet das Gemach.

lokales und Provinziales.

Remberg, den 24. Juli.

Einem bedauerlichen Unfall erlitt gestern früh Herr Zimmermann Franz Schulte auf dem Plage des neuen Dampfagewerks. Er lag mit zwei anderen Schlämme ab, wobei der eine beim Treten auf ein Stück Holz, das umherlag, stürzte und den Schlämme ins Gesicht schlug. Er wurde zum Krankenhaus gebracht; der dritte, eben Herr Schulte, konnte allein nicht mehr den Schlämme halten; derselbe fiel ihm vielmehr auf das eine Bein und wurde es erheblich. Auch einige Kopfverletzungen erhielt er.

— Jaqd. Der Bezirksamtsschuss zu Merseburg hat in der Sitzung am 18. d. Mts. den Antrag der Jagd der Hühner auf den 24. August, für Hosen auf den 14. September festgesetzt.

Am 23. Juli. Von einem schmerzhaften Schlag wurde gestern die Familie unseres Herrern Herrn Wunderlich betroffen. Der fünfjährige Sohn derselben war mit anderen Schülern nach dem Umweir von Radis an der Schaufsee gelegenem Teiche in der Nachmittagsstunde zum Baden gegangen. Da der Kleine des Badens unfähig war, so holte er sich zwei Schwemmesel angedunden, um damit schwimmen zu lernen. Die Wägen müssen jedoch nicht genügend befestigt gewesen sein, denn plötzlich lösten sich selbige und der Kleine verlor von den Augen seiner Mitschüler. Sofort angestellte Rettungsversuche hatten zwar den Erfolg, daß er bald wieder dem wässren Element entzogen wurde, doch schien das Leben aus dem Körper entflohen zu sein. Herr Dr. Gargowitsch, welcher schnellstens an die Unglücksfälle berufen wurde, konnte leider nur den Tod des Knaben feststellen. Herr Wunderlich war gerade von einer Reise nach Berlin zurückgekehrt, als ihm der Tod des Kindes gemeldet wurde, und konnte er seinen Sohn, den er geliebt und munter verlassen hatte nur noch als Leiche wiedersehen. (Gräben, Wochenbl.).

Gräbenhändeln, 22. Juli. Der Bahnhofschafter Fischer aus Radis war vergangenen Montag mit Reichenshänden beschäftigt, hierbei stürzte er so unglücklich vom Baume, daß er sich schwere Verletzungen zuzog und seine Verletzung nach Halle inselogeheim beibringen mußte. Heute ist derselbe seinen Leiden erlitten.

Wittorf, 22. Juli. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich heute vormittag gegen 11 Uhr im nahe Groppein auf der Dorfstraße in der Nähe des Gasthofes „zum König von Preußen“, indem der etwa fünf Jahre alte Knabe Karl Wöhlers aus Groppein von einem Pörschmann des Rittergutes überfahren und so schwer verletzt wurde, daß er nach etwa 1 Stunde in Hause seiner Eltern, wohin er gebracht wurde, verstarb. Der Führer des Fuhrwerks hatte daselbe vor dem genannten Ort-

hofs unbemerklich stehen lassen und sich in das Gastzimmer begeben. Anzuweisen waren die Pferde, welche vermutlich nicht abgeräumt waren, durchgegangen und so das Unglück herbeiführten.

Halle, 22. Juli. Einen recht schlichten „Scherz“ machten sich kürzlich einige Mitglieder des hiesigen Vereins „Artisten-Verein“. Zu der Verlesung verlasen einige Mitglieder des Klubs einen Trauerbrief — ein schmerz untrübendes Konvult war bereits besorgt — in welchem die der Gattin des in Berlin gestorbenen Komites Schima mittelst, letzterer sei plötzlich von Schläge getroffen und gestorben. Der Verein „Artisten-Verein“ drückte der „Witwe“ sein Beileid aus und wurde für Ueberführung der Leiche nach Halle Sorge tragen. In Witten aufgelöst fand sich mittags die „Witwe“ in Trauerkleidern in dem Verwalterhof ein, wo ihr dann allerdings erklärt wurde, daß der Brief nur aus Spott geschrieben und ihr Mann gewiß bei besser Gesundheit sei. Die Frau konnte diese Nachricht nicht fassen und stürzte wie von Sinnen nach dem Bahnhofs, um nach Delschitz zu fahren. Gerade, als sie den Bahnhof betrat, kam ihr Gatte in fröhlicher Laune mit dem Jagde an und war nicht wenig erstaunt, von dem Vor-gefallenen zu hören. Nachmittags waren noch einige Verwandte in Trauerkleidung und in Blumenpöden versehen in der „Artisten-Verein“ erschienen. Frau Schima ist vor Schreck und Aufregung erkrankt, während ihr Gatte sich bemühte, den Herren Vereinsmitgliedern für zu machen, daß es einen Unterschied gibt zwischen einem „Scherz“ und einem „Dummheitseingeständnis“.

Naumburg, 22. Juli. Ein schmerzhaftes Verkommen auf dem hiesigen Postamt ließ vor einigen Tagen erkennen, wie „nützlich, nützlich, angenehm“ ist, daß sich in dem Schulverordnete Spuchdäse befinden. Eine junge Mutter war eben dabei, eine Sendung aufzugeben, während sie nun am Kulte schrieb, teilte sie ein- fähriger Sproßling, den sie bei sich hatte, ab- liebes und ließ sich auf dem — Spuchdäse nieder, dessen Kulturaufgabe der Kleine offenbar mit der eines anderen Geistes verwechselte.

Giebelen, 22. Juli. Eine bis jetzt noch unbestimmte Frau, welche ein kleines Kind auf dem Arme trug, warf sich heute morgen zwischen hier und Wolfersode mitten dem Kind vor den Güterzug, welcher gegen 10 Uhr von Sangerhausen hier eintrifft. Der Un- glücklichen wurde der Kopf abgehauen, dem Kind wurde gleichfalls schwer verletzt, von dem Zugpersonal aufgehoben und einem Arzt in Giebelen zugeführt und alsdann in das hiesige Krankenhaus aufgenommen. Das Kind ist heute nachmittag 2 Uhr gestorben. Die Un- glückliche befindet sich inzwischen hier und Wolfersode an der hohen Eisenbahnbrücke. Die Leiche der Frau ist mit blauer Taille und Kleid bekleidet.

Gräfentonna, 21. Juli. Vater und Sohn verunglückt. Der Schulnachbarmeister Gramer von hier machte am Sonntag eine Radtour nach dem Hühnerwald; er stürzte an einer abschüssigen Wegstrecke mit seinem Rade und erlitt einen Armbruch. Während der Radtour ging der 20jährige Sohn des Gramer von der elterlichen Wohnung nach der Linde, um zu baden. Er muß wohl einen Fehrschlag bekommen haben, denn er ging plötzlich unter und konnte nur als Leiche aufgefunden werden.

Schönebeck, 22. Juli. Ein etwa 30jähriger Zimmerer, aus Warby stammend und hier in Arbeit stehend, verließ Sonntag seine Arbeits- stelle, um am Montag bei dem Bohrturm- arbeiter beschäftigt zu werden. An demselben Tage stürzte er ab und war sofort tot.

Gardelegen, 21. Juli. In den beiden hier garnisonierenden Eskadrons des Ulanen- Regiments Nr. 16 ist der Unterleibstypus ausgebrochen. Der Mann Schulz von der 5. Eskadron ist in der Nacht zum Sonntag ge- storben; außerdem sind 5 Mann am Unterleibstypus erkrankt. Man nimmt an, daß die Krankheit durch den Genuß schlechten Wassers entstanden ist.

Deffau. Unser Reichstagsabgeordneter Richard Rösche-Deffau ist Dienstag abend auf seiner Besichtigungstour bei Potsdam gestorben. Der Verstorbene war am 24. Juli 1845 in Berlin geboren und übernahm 1864, 19jährig, die Leitung der väterlichen Schultheiß-Verwaltung in Berlin, deren Generaldirektor er nach ihrer Umwandlung in eine Aktiengesellschaft wurde. Er gehörte seit 1890 dem deutschen Reichstage als Vertreter des Wahlkreises Anhalt-Deffau als „Wahlbereiter“ an und schloß sich im vorigen Jahre der Fraktion der Freiwiligen Vereinigung an. Als Mitglied hat sich besonders an sozialpolitischen Gebieten hervorragende Verdienste erworben. Er leitete im Jahre 1889 die deutsche allgemeine Ausstellung für Unfallversicherung in Berlin und machte seinen Namen auch durch die Herausgabe mehrerer sozialpolitischer Schriften bekannt.

Hofsta, 22. Juli. Von Kameraden in den Tod getrieben. Wie hier verlautet, soll der vor kurzen erkrankte Schüler Woberg von seinen Kameraden mit Gewalt in die Erde getrieben worden sein. Die Untersuchung hierüber ist bereits in vollem Gange.

Görlitz, 22. Juli. [Der eigenen Bruder erschossen.] Eine einschneidende Tat ereignete sich gestern abend in unserer Ort. Nach einem vorausgegangenen Streit wegen sozialistischer Angelegenheiten erschoss der Arbeiter Andreas Wauwiler hier seinen Bruder Louis. Der Täter ist verhaftet.

Gera, 21. Juli. [Mordendeckel.] Vor der Ferienfristangewandten hatten sich die Kirchen- schloffer Gottwald, Aufhäuser, Maistro, Schneider, Müller und Weber Kertel von hier zu verantworten. Die Angeklagten haben im Juli und Dezember vorigen Jahres Einträge in die hiesige Salotatvorlage und die katholische Kirche in Zeit verübt. Namentlich die letztere ist schwer mitgenommen worden. Anderen Orts haben sie auch mehrere Fahrten ent- wendet. Die geschlossenen Kirchengebäude sind vergraben und nicht gefunden worden. Ein fünfster Einbrecher ist mit vielen Warenmitteln nach Amerika geschickt. Die Angeklagten erhielten Strafen von 6 Monaten und 2 Jahren Gefängnis, 5 Jahren und 8 Jahren Zuchthaus zudrücken.

Schwanau, 21. Juli. Tot aufgefunden wurde auf der Neuvogelersdorfer Schanze ein Wandersmann in vorgeschrittenen Jahren. Aus dem Brevier geht hervor, daß der Tod August Tag hoch und aus Westrich stammte. Er war erst kürzlich aus dem Kreislande entlassen worden und schwanke schon am Nachmittage krank in der Umgebung von unserem Orte einher.

Amthaus, 22. Juli. [Gefährliches Spiel.] Im benachbarten Anhaltsthanen wollte ein 11-jähriger Knabe seinen Bruder, mit dem er auf dem Boden spielte, erschrecken; er spielte „Hängens“ und machte sich eine Schlinge um den Hals, jedoch er trat auf Stricke hoch. Der Bruder rief die Mutter herbei, die den Knaben noch rechtzeitig loslöschte. Ein eben an Orte an- wohnender Arzt brachte schnelle Hilfe, so daß das Kind am Leben erhalten werden wird.

Mühlhausen, 22. Juli. Unendlich groß ist der Reichtum, den unsere Wälder an Beeren bieten. Seit drei Wochen gegen zahllose Wälder nach der königlichen Forst, um Wäldern zu sammeln. Die meisten haben hierzu eine solche Fertigkeit, daß sie abends an die Händler, die in der Forst selbst ihre Kaufstätten aufgeschlagen haben, sieben bis acht Wagen verkaufen können, das macht bei dem jetzt billigen Preise von 45 Pf. pro Wägel immer noch 3 Rm. 15 Pf. bis 3 Rm. pro Tag. Schindler haben an den Schulferien Nachmittagen immer noch 1 Rm. bis 1,30 Mt verdient. In den ersten Tagen, als die Preise noch hoch waren und die Wägel 55 Pf. kostete, sind hier und in Döbelitz täglich für Beeren 1200 bis 1400 Mark ausgeführt worden. Jetzt werden täglich für 1000 bis 1200 Mt. aufgeführt, und ganze Wagenladungen gehen nach allen Himmelsrichtungen. Sehr viele Familien pflücken ihren Wäldern selbst; manche fallen davon 100 bis 200 Pfalchen.

Als Erfinder der Zahnwehre gilt bekanntlich der Nürnberger Schlosser Peter Henlein. Als er die ersten unter der Bezeichnung „Nürnberger Vier“ bekannten Uhren anfertigte, war der Uhrmachermeister (am 16. November 1509) zum 1. Mal, und zwar anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Elisabeth-Uhrmachergilde in der zur schiffähnlichen Umfassung umschlossenen Dippoldsdorfer Gasse, im romantischen Tale der Mäggig gelegenen Stadt Schlachte, die, seitdem dort 1850 die Uhrmacherei eingestellt worden, einen Weltakt erlangt hat, von dem Zeitverläufer des Mittelalters ein Denkmal erhalten worden, dessen Kosten die Stadt und der Rentaterrand der heutigen Uhrmacher gemeinlich tragen wollen.

Eine tollkühn-benachteiligte Familie hat die Hilfe der Berliner Tollmüllschaktion in Anspruch nehmen müssen. Es handelt sich um den Kaufmann Gotthard von Mühlheim a. Ruhr, seine vier Kinder und ein bei der Familie auf Besuch weilendes junges Mädchen. Sie wurden sämtlich von dem eigenen Kinde, der plötzlich in Tollmut verfallenen Frau, durch Wisse mehr oder minder schwer verletzt und wolle sich nun einer mehrwöchigen Schutzmessung in dem genannten Anstalt unterziehen.

Unfall beim „Looping the loop“. Ein aufsehender Zwischenfall ereignete sich im Wagendebüt „Gitaris Variété“, in dem der Kammerfahrer Kumpo in einem ersten Male die bekannte Schlingenfahrt (Looping the loop) durchführen wollte. Infolge eines kurz zuvor vorhergegangenen Gewitters hatten sich die obersten Ratten der hölzernen Fahrbahn zu verschoben, das Leitwerk hatte die Möglichkeit hatte, den erforderlichen Anlauf zu nehmen. Da infolge der langwierigen Reparaturarbeiten das zahlreich erhaltene Material aus dem Materiallager und schließlich in Form von Kumpo, überging, wogte Kumpo trotzdem sehr wohl behaglich durch. Er hatte jedoch die mittlere Schiene kaum halb passiert, als sich die entwickelte Fahrbahn aus zu geringem, so daß er mit seinem Nabe aus voller Höhe in die Tiefe stürzte und bewußtlos liegen blieb. Fremdeleute versuchten, Kumpo aus der Pflanzung zu ziehen. Erfolgreich war, da er trotz seines gefährlichen Falles nur leichere Verletzungen erlitten.

Ein Söldner wegen politischer Meinungsverschiedenheiten anlässlich der Reichstagswahl ist nach Zeitungsmeldungen in einem Gehöft bei Kiel zwischen dem praktischen Arzt Doktor Gaultens in Lönben und dem Gerichtsassessor Schölk ausgedungen worden. Beide hatten erlitten Verletzungen. Aber hat nun recht?

Zu der Frau-Abreibung des habsburgischen Krankenhauses in Wien erkrankte sich ein Patient mit einer Drüsenkrankheit, die Arbeiter aus Mörbelen an einem Abwehrlingsrohr hatten hängen lassen.

Korische Nachr. Aus Vissio wird gemeldet: Der Nant Mathias Polli war, nachdem er aus Capenne entlassen war, nach Korika gekommen, um eines Tages einen gewissen Seca im Streit zu erlösen. Er lief dann, wie das in Korika in solchen Fällen üblich ist, in den Busch und wurde eine Räuber. Zwei seiner Brüder, Paul und Bascal Polli, wurden unter dem Verdacht der Mithärdigung eingekerkert, aber wegen Mangel an Beweisen wieder freigelassen. Nur die Nachricht von der Ermordung des Seca kamen bei Vissio als Gerüchte, die auf dem Festlande gute Stellungen gehabt hatten, nach Korika, um den Tod ihres Bruders zu rächen. Dieser Frau nun kam der Bürgermeister von Galatongo auf seinem Wagen nach Vissio und trat dort auf der Straße seinen Freund Bascal Polli, der ihn hat, ihn ein Stück Weges mitzunehmen. Kann hatte aber Bascal Polli neben dem

Bürgermeister Gentili auf dem Wagen Platz genommen, als aus einem Dächlein ein Schuß abgefeuert wurde, der den Bürgermeister auf Boden stürzte. Ein zweiter Schuß tötete Bascal Polli. Der Schütz, Loulatou Seca, kam bald darauf verhaftet worden. Fast zu derselben Zeit wurde in Camba Paul Polli von einem andern Seca lebensgefährlich verwundet.

Zu dem Dampferbrande auf der Wolga werden jetzt folgende Einzelheiten gemeldet: Der Dampfer „Peter I.“ befand sich mit etwa 300 Passagieren an Bord auf der Fahrt von Rostow nach Baku, als in der Nähe von Kizil die plötzliche Rauch und gleich darauf Flammen am Bordrand des Schiffes zeigten. Der Kapitän ließ das Schiff inlogelassen am Ufer anlaufen, und zwar in Ungleichheit, daß der Stern des Dampfers, auf dem

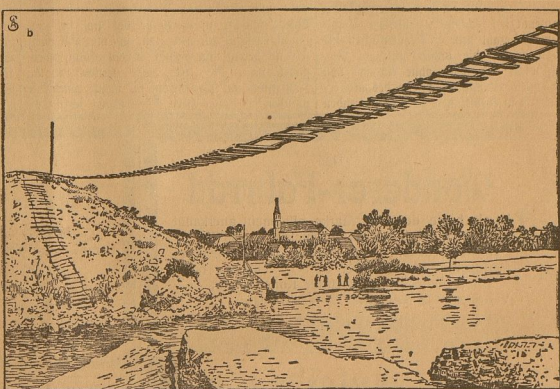
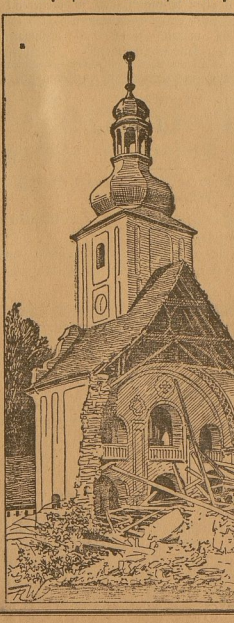
hamburg betragt und den gegen die Ankerlagen Schale und Domete erlassenen Schiffsbefehl ausgegeben. Das Schiff mit nachmals genauere Erhebungen über den Wert belehener Grundstücke anfallen.

§§ Verlin. Als dem Pfarrer Sch. in St. Marienwade ein Kind gestorben war, verlangte er vom Gemeindevorsteher eine Grabstätte, da er nicht wisse, wo er sein Kind beizusetzen solle, denn die Erbsengründe hatte keinen Kirchhof. Beide Männer begaben sich zum Kirchhofs-Inspektor nach St. Friedrichsdorf. Dieser ließ auch ohne Genehmigung des Pfarrers ein Grab anfertigen. Sch. lud darauf seine Freunde zum Begräbnis ein und bei dem Begräbnis St. einer freien Gemeinde in St. Marien, die religiöse Feier zu lesen. Mithilich erhielt Sch. vom Pfarrer G. die Nachricht, daß an der fraglichen Stelle die Beerdigung nicht stattfinden dürfe. Sch. entgegnete aber dem Pfarrer, er werde dort sein

besten. Das Kammergericht erachtete zwar ein ungewöhnliches Zeichenbegünstigt für vorliegend, erklärte aber die Ausführung des Begräbnisses, wonach in dem Begräbnis von Schiffsformeln das Fehlen einer Leichengrube zu erwidern sei, für nicht richtig; denn ein Leichengrube werde an den Seelen, eine Rede aber an die Gemeinde gerichtet.

Dresden. Wegen Beschäftigungen in feibig Fällen und Unterschlagung wurde der ehemalige Seminar-Direktor, jetzige Agent Paulsen von der Straßmann auf 4 1/2 Jahr Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte ist wegen Sittlichkeitsverbrechen und Betrages schon wiederholt mit schweren Strafen bestraft worden. In den letzten Jahren hielt er sich in Dresden auf, wo er sich hauptsächlich mit der Vermittlung von Darlehensgeschäften und Grundstücksverwaltungen betrafte.

Zu den Überschwemmungen in Schlesien und Oesterreich.



Die Gegend von Ober- und Oesterreich werden periodisch von Überschwemmungen heimgesucht. Obwohl die Behörden bemüht sind, solchen Katastrophen vorzubeugen, so drohen dieselben doch so plötzlich und mit solcher elementaren Gewalt herein, daß der Mensch sich an dieser Stelle vollständig vergebens bemüht, nur die Schienen und Schwellen hängen in der Luft. Wenn dieses furchtbare Ereignis drei Minuten früher stattgefunden hätte, dann wäre eine Lokomotive in die Tiefe gestürzt worden. Das untere Bild zeigt die zerstörte Kirche von Zennsdorf bei Ziegenhals. Mithilich kamen auch hier die Wasserfluten, so daß der Pfarrer nur mit höchster eigener Lebensgefahr das Allerheiligste aus der Kirche retten konnte. Diele Menschen, auch andere Bioniere, welche an den Rettungsarbeiten beteiligt waren, sind ums Leben gekommen, und es wird lange Zeit dauern, bis die letzten Spuren dieser katastrophalen Weggeltigkeit fort werden.

sich alle Passagiere befanden, in tiefen Fahrwasser hand, während das brennende Vorderstück am Ufer festgehalten war. Es trat dadurch genau dieselbe Lage ein wie mit dem Dampfer „Mera“ vor einigen Jahren, als dem ebenfalls auf der Wolga 210 Menschen verbrannten. Durch diese Lage und den Umstand, daß die Flammen durch den Wind gerade auf die am Hinterbord befindlichen Passagiere geblasen wurden, blieb den Reisenden nichts übrig, als in die Wolga zu springen. Allerdings wurden ein Anzahl Passagiere von dem Dampfer herabgeworfen, doch sprangen so viele Menschen in das kalte Wasser, daß es sofort umschlug. Nun drach eine vollständige Panik aus. Alles stürzte über Bord, und in den Fluten der Wolga begann ein furchtbares Ringen um Leben und Tod. Drei Drittel der Passagiere verließen sich oder wurden durch Fischerboote gerettet, ein Drittel verstarb in den gelben Fluten und fand bei diesem Ringen ein schließes Grab. Unter den Verbrannten nahmen sechs und Kinder die erste Stelle ein.

Gerichtshalle.

Verlin. Der Kommerant-Prozess hat am Dienstag, dem 50. Sitzungstage, eine unerwartete Wendung genommen: Der Gerichtshof hat zurecht Sammlung von weiteren Beweismaterial die Ver-

und beizusetzen. Der Pfarrer trat darauf die Angelegenheit dem Kommerant vor, welcher sich alsbald an Ort und Stelle begab. Nachdem der Zeugnisaus der Kirche erreicht hatte, erklärte der Kommerant dem Pfarrer Sch., die Beerdigung sei nicht zulässig, auch dürfe der Seelenprediger auf dem Kirchhof keine Rede halten. Als die Beerdigung trotzdem vorgenommen wurde, ludte ein Genarrn im Auftrag des Kommerants den Pfarrer St. an Werk zu verhandeln. Das Kommerant verteidigte Sch. und St. zu Geldstrafen und führte aus, ungewöhnliche Zeichenbegünstigt bedürfen der Genehmigung, ein ungewöhnliches Zeichenbegünstigt liegt aber hier vor, weil Sch. den Abfentenderger kommen ließ und Freunde und Verwandte einlud. Es handelte sich um eine Demonstration der Abfentenderger. Sch. habe das ungewöhnliche Zeichenbegünstigt unternommen und St. habe es geleitet, ohne eine Genehmigung eingeholt zu haben, was das Vergehen begünstigt. St. behauptete, er habe auf dem Kirchhof keine Rede gehalten, sondern nur Gebetsformeln gesprochen und bayer nicht gegen die Wegleitungsbewertung vom 12. Oktober 1888 verstoßen; aber auch in dem Betrage von Gebetsformeln sei das Galten einer Zeugniserklärung zu erklären. Auf die Revision des Angeklagten St. wurde die Beerdigung ausgeführt und die Sache zur erneuten Beurteilung und Entscheidung an das Kommerant zurück-

Buntes Allerlei.

Benützte Gelegenheiten. Sie: „Pare dir deine Liebesbeurteilungen, lieber Peter, du weißt, daß ich liebster und nicht heiraten will, am allerwenigsten dich, aber du gehst denn will ich dir immer bleiben.“ — Er: „Ja, dann will ich dir Freund, kamst du mir nicht zwanzig Meier pumper?“

Als dem Bericht eines Genarrnen. „...“ folgen, worauf mit derselben erwiderte: „Steigen Sie mir den Buckel nach.“ Nachdem dies geschehen, schritt ich sofort zur Verhaftung.

Der Geschäftsmann. Herr Meier befindet sich im Schloß die Kronmüden. Zum Aufseher: „...“ und was ist diese Krone wert?“ — „17000 Mk.“ — „Ist das Unglück oder Detail?“ (S. 217)

Rein Ergreifen. Unteroffizier: „Aber Kerls, das ist doch kein Barabemach, das hast ja aus, als wenn eine Grotte Abfentenderger in die Luft-wand tansen würde.“ (S. 218)

welt keinen Rat mehr. — dann folgte eine Bemerkung, die er nicht verstand. „Lee?“ fragte wieder die Magd, „Ist ich in der Küche Feuer machen?“

„Wo, die Frau!“ Herr Martin sprang von seinem Lager, hüllte sich rasch in die notwendigsten Gewänder und trat auf den Korridor, gerade als Frau Brand in der gegenüberliegenden Tür erschien.

„Sie auch, Herr Martin? Bleiben Sie doch im Bett,“ machte sie tabelnd, „Sie werden sich erkälten.“

„Ja, glauben Sie dem, ich tei ein so herzloser Casoff, der sich behaglich im warmen Bett beehrt, während ein Mensch in seinem Hause leidet? Sagen Sie es mir nur ohne weiteres, wenn Sie zu etwas von mir denken, — ich bin ja daran gewöhnt, von Ihnen auf das schmerzhaftestest verurteilt zu werden.“

„Mein, nein, Herr Martin, ich denke ja gar nichts,“ sagte sie befähigt. Der Vorwurf, den er so ergreifend zum Ausdruck brachte, stimmte sie verständig, sie wehte ihm daran in das grüne Sabinet.

Die Mälerin lag stöhnend auf dem Bett. Das allfische Tag neigte sich befragt über sie, die nach der verumlichlichen Ursache ihres Leidens erlundend. Die Frau erwiderte aber nur Unverständliches.

Die Magd brachte den Tee; die Kranke schürfte willig davon, aber eine übernde Wirkung hatte der Trank nicht.

„Sich Magenkrampf?“ entließ Herr Martin mit der Gleichgültigkeit eines alten Arztes. „Meinen Sie nicht auch, Frau Brand? Holen

Sie schnell die Flasche mit dem roten Eisfett aus der Hausapotheke.“

„Um — hm“, machte diese. „Nein, ich meine, hierher gehört ein Trank.“

„Ein Trank? — Wann kann der denn hier sein? Wenn Karol gleich fährt, in fünf bis sechs Stunden.“

„Dann kommt er eben in fünf bis sechs Stunden; inmehrin besser, als wenn er gar nicht käme.“

„Frau Brand — mischte sich jetzt die Magd in den Wortwechsel — möchte ich nicht die Matinschinken holen? Die weiß doch gegen alle Krankeheiten Kar — vielleicht kann sie der Frau helfen.“

„Die Quackalberin kommt mir nicht ins Gerede!“ rief Herr Martin — „was die kann, verheißt ich auch.“

„Was lange nicht!“ meinte Frau Brand mit einem verlagenden Blick. „Das war ein guter Gedanke von dir, Matins, die Frau soll sofort geholt werden.“

„Gegen meinen Willen?“ fragte der Hausherr in zorniger Aufwallung.

„Ja, in diesem Falle kann mit Ihr Willen nicht aufgehoben sein,“ entgegnete Frau Brand mit Pathos. „Und der Mannern der kleine Finger weh, so denken sie gleich an Sterben, ist aber eine Frau noch so krank, dann behaupten sie, es habe nichts zu bedeuten.“

Die Magd war inzwischen, ihrer besseren Überzeugung und der Entschiedenheit Frau Brands folgend, bereits hinausgegangen. Nach gerammter Zeit sah sie mit einer alten Frau zurück.

Die mit Sicherheit auftretende Alte machte

sich gleich geschäftig um die Kranke zu tun und bald hielt sie die beruhigende Diagnose, es läge kein Grund zu Besorgnissen vor. Gleichgültig veranlaßte sie das allfische Paar, sich wieder zu Bett zu begeben, sie würde mit der Magd bei der Lebenden bleiben.

Herr Martin wart ihr einen giftigen Blick zu, ehe er sich entfernte. „Was die kann, hat ich auch gefohnt,“ rief er gähnend, als er wieder in seinem Bett lag, dann drehte er sich zur Wand und ließ sich schlafen.

Am nächsten Morgen war eine kleine Weltbürgerin in dem Hause eingetroffen.

Der Saftgelte und die funderlose Blüte standen vor der Wanne und schauten erstaunt auf das kleine rote Wunder, das freudig gappelte, während die alte Frau mit der vollgeschickten Hand aus Wasser und immer noch einem lauen Wasser auf das winzige Körperchen und das verarbeitete Gesicht goß. Dann sah sie einander in die Augen — und lachten.

„Drollig!“ sagte er kopfschüttelnd.

„Ist nicht!“ betonte sie gärtlich und plachtete dem Kinde mit eigener Hand auch noch ein Schälchen Wasser ins Gesicht.

„Was, wollen Sie doch den Barm nicht auch nach?“

„Das muß ja sein,“ entgegnete sie befraglich und wiederholte das Mandor.

„Ein fröhliches Dingchen,“ sagte die Alte, doch jetzt das Körperchen rüttlings aus dem Wasser und schickte ihm mit der haden Hand einen letzten Schlag auf; „Jo, nun lebe und bleib hübsig gesund.“

„Hohes Subjekt!“ knurte Herr Martin

hinter ihr her und folgte ihr an den Tisch, wo sie das kleine mit einigen in der Höhe rasch herbeigeholten Stühlen bestellte. Frau Brands Nachschafe mit verkräftigten Armen diente als Pomb, alle Zeitgenossen waren zu Windeln begründet worden und ein stopffillenes ererbte das Stroh.

„So, jetzt werde ich mal zu meinem Alten gehen,“ sagte die Frau — „ich komme Mittags wieder mal zurück.“

„Haben Sie Ihren Kaffee ausgetrunken?“

„Ja, ich danke auch schon.“

„Ja — das andere machen wir später ab,“ sagte Frau Brand beziehungsvoll.

Die kleine nicht verständig. Dann ging sie hinaus.

„Was soll denn das Kind bekommen?“ rief die Hausfalterin nach hinterher: „es muß doch etwas zu sich nehmen.“

„Ich komme schon rechtzeitig wieder her,“ rief die Frau zurück.

Gleich darauf klingelte es. „Es wird das Mädchen aus der Mühle sein — Herr Martin,“ sagte die Hausfalterin mit Betonung.

Der Blick verlebte, zog er sich zurück. Es war wirklich Kar, die in Begleitung des Fortfärs eingetroffen war. Die offnebe Magd ärgerte nicht, ihr gleich die große Reueigkeit mit allen Einzelheiten der nächsten Ereignisse mitzuteilen.

„So können wir sie wieder nicht mitnehmen,“ sagte das Mädchen tröstlich, schüttelte den Schenkel von ihren Schuhen und bedeckte Franz, hier brauchen ihrer zu barren.

(Fortsetzung folgt.)

